

über den Flügeln oder als sogenannte Palettenfedern am Kopf und Schwanz hervorpricken. Wir sehen auf unserer Farbentafel die langen goldgelben rückwärts geworfenen Federbüschel des kleineren Paradiesvogels (*Paradisaea minor*) und die steifen Fächer und grünen Palettenfedern des Königsparadiesvogels (*Cicinnarus regius*), dessen Weibchen (im Vordergrund) höchst unvoretheilhaft von dem prächtig geschmückten Männchen absticht. Bei dem nach dem Kronprinzen Rudolph getauften *Paradisornis Rudolphi* sind die Seitenbüschel ultramarinblau und die Palettenfedern des Schwanzes zeigen blaue Schillerflecken, wie sie sonst nur Schmetterlinge besitzen, die bei gewissen Wendungen wie Sterne aufleuchten. Der erst vor einigen Jahren entdeckte, oben auf unserer Farbentafel dargestellte Paradiesvogel *Pteridophora Alberti* trägt auf dem Kopfe zwei aufrechtbare Zackenbänder von bläulichem Perlmutterglanz, die an die zurückgelegten Fühler mancher Bockkäfer erinnern und in ihrer Entfaltung von wunderbarer Pracht sind.

Von weittragender Bedeutung für das Verständnis aller dieser, im engeren Sinne als Darwinsche Lehre zusammenzufassenden Vorgänge im Tier- und Pflanzenleben ist aber nun noch eine Sache, über die je länger je heftiger ein besonderer Streit entbrannt ist.

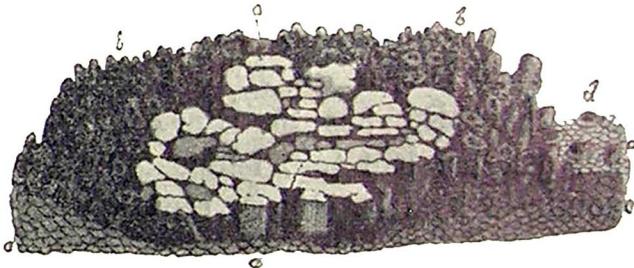


Fig. 309.

Alle ersten Begründer und Anhänger der Abstammungs- und Umwandlungslehre setzten als geradezu selbstverständlich voraus, daß die körperlichen und geistigen Errungenschaften auf die Nachkommen vererbt würden, und Darwin nahm dies sowohl für die nützlichen, wie für die schmückenden Erwerbungen an, die durch die natürliche Auslese und geschlechtliche Zuchtwahl bevorzugt und nur dadurch zu einer Steigerung gebracht werden könnten, daß sie eben erblich wären, so daß also durch äußere Bedingungen und Verhältnisse erzeugte Änderungen und Erwerbungen zu innerlichen und dauernden Besitztümern würden. Die Erbllichkeit erworbener Eigentümlichkeiten bildete schon seit Erasmus Darwin und Lamarck einen Hauptgrundsatz aller Abstammungslehren. Man ging dabei aus zunächst von der Tatsache, daß angeborene Mißbildungen bei uns Menschen häufig in vielen Generationen immer wieder austraten, also anscheinend vererbt werden konnten. So werden überzählige Finger und Zehen, Mängel im Gebiß, absonderliche Hautgebilde usw. trotz ihrer oft plötzlichen, unvorbereiteten Erscheinung lange Zeit in den Generationen fortgesetzt, wovon die Familien der Sechsfingerigen, der Albinos und der Haarmenschen Zeugnis ablegen. Ein vortreffliches Beispiel zeigte der sogenannte Stachelschweinmensch (*Porcupine man*): John Lambert, der im Jahre 1801

Stück von der Schulterhaut des sogenannten „Stachelschweinmensch“ Lambert. e Haut, d Hautwurzchen, auf denen vorher Hornprismen wie b saßen, a abgeschliffene Prismen.